Stand, Aufgaben und Perspektiven der methodistischen Geschichtsforschung

Michael Wetzel

Als 1927 der „Verein für Geschichte des Methodismus“ ins Leben gerufen wurde, bedurfte es zur Begründung seiner Notwendigkeit keiner großen Mühe. Denn die Daseinsberechtigung des Vereins schien durch die Kirchenordnung der Bischöflichen Methodistenkirche (BMK) nicht nur hinreichend gedeckt, sondern geradezu gefordert. Noch heute kennzeichnet die „Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK)“ die Beschäftigung mit der (eigenen) Geschichte als Teil ihres theologischen Auftrags. So heißt es in diesem methodistischen Grundsatzdokument unter der Rubrik „Unser theologischer Auftrag“ u. a.: „Als Methodisten gehen wir unserem theologischen Auftrag in der Offenheit gegenüber der an Formen und an Kraft so reichen Überlieferung der Christenheit nach. Die vielfältigen Traditionen stellen eine reichhaltige Quelle für die theologische Überlegung und Gestaltung zur Verfügung. Für uns Methodisten haben verschiedene Überlieferungsstränge eine besondere Bedeutung, weil sie die geschichtliche Begründung unseres Lehrbestandes [...] enthalten.“¹ Hier ist nichts Anderes ausgedrückt, als dass seit den Anfängen des Methodismus die Tradition zu den vier Quellen für die Lehrgestaltung der Kirche gehört. So hat man neben der Heiligen Schrift, die John Wesley als die „einzige und hinlängliche Richtschnur für unseren Glauben und unser Leben“² bezeichnet, auch die Erfahrung, die Vernunft und eben die Tradition als Hilfsmittel für das Verständnis der christlichen Wahrheit angesehen.

Bereits John Wesley beschäftigte sich neben dem Bibelstudium auch rege mit den Naturwissenschaften und der Kirchengeschichte, vornehmlich mit den Kirchenvätern, den Reformatoren und der anglikanischen Kirche. Indem die methodistische Bewegung später in die Jahre kam, rückte naturgemäß der Blick auf die eigene Geschichte immer stärker in den Mittelpunkt. Dies geschah im deutschsprachigen Raum ebenso engagiert wie im anglo-amerikanischen Kontext. Eine „Kurzgefaßte Geschichte des Methodismus von seinen Anfängen bis zur Gegenwart“³, deren Titel wohl kaum den mehr als 850-seitigen Umfang errahnen lässt, erschien denn auch bereits zum Jahreswechsel 1920/21 in erster und 1929 in zweiter Auflage. Und zu den Verfassern gehörten niemand geringere als der Zürcher Bischof John Louis Nuelsen und die Frankfurter Seminar-Dozenten Theophil Mann und Johann

¹ Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche, Ausgabe 2012, Frankfurt am Main 2014, 54.

² *Karl Steckel / Carl Ernst Sommer* (Hgg.), *Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche. Weg, Wesen und Auftrag des Methodismus unter besonderer Berücksichtigung der deutschsprachigen Länder Europas*, Stuttgart 1982, 254.

³ Erschienen 1920 in Bremen (21929 ebd.).

Jakob Sommer. Die Übersicht bezog ganz Europa in ihre Betrachtung ein. Mit einem solchen Standardwerk an der Hand versprach die Arbeit des „Vereins für Geschichte des Methodismus“ eine ausgesprochen fruchtbare zu werden. Tatsächlich hat diese Form der „Institutionalisierung“ methodistischer Geschichtsforschung einen Ertrag gebracht, der für eine im deutschsprachigen Raum relativ kleine Freikirche beachtlich ist. Zum einen begann die Vereinsgründung das Geschichtsbewusstsein des deutschen Methodismus allmählich auf eine andere Basis zu stellen. Wie in anderen Freikirchen auch, so hatte in der methodistischen Tradition lange Zeit eine Geschichtsschreibung dominiert, der es weniger um Fakten als um persönliche Einzelerfahrungen, z. B. Bekehrungserlebnisse, und weniger um Wissenschaftlichkeit als um Erbauung ging. Diese Art von Geschichtsbewusstsein produzierte im Wesentlichen – und das darf keinesfalls abwertend verstanden werden – örtliche Festschriften und Lebensbilder einzelner Prediger, deren Einsatz für das Reich Gottes vorbildhaft erschien.⁴ Nunmehr ging man dazu über, viel stärker auf die theoretische Durchdringung der eigenen Geschichte zu achten und wissenschaftliche Fragestellungen aufzuwerfen.

Zum anderen konnte durch den Verein aber auch der Publikation historischer Erkenntnisse entscheidend Vorschub geleistet werden. Die 1930 begonnene Schriftenreihe „Beiträge zur Geschichte des Methodismus“ schaffte es bis 1941 auf fünf gehaltvolle Bände, die sich u. a. mit der Haltung John Wesleys zur sozialen Frage⁵, dem Ordinationsverständnis⁶ und der Laienmitarbeit im Methodismus⁷ beschäftigten. Neben Autoren aus den eigenen Reihen konnte dabei auch der namhafte Kirchenhistoriker und Wesley-Biograph Martin Schmidt als Verfasser der Monographie John Wesleys Bekehrung⁸ gewonnen werden. Im Zweiten Weltkrieg brach die Methodismusforschung dann ab und konnte aufgrund dringenderer Erfordernisse in den ersten Nachkriegsjahren zunächst auch nicht wiederaufgenommen werden. Eine Wiederbelebung des „Vereins für Geschichte des Methodismus“ gelang erst 1960 unter der neuen Bezeichnung „Studiengemeinschaft für Geschichte des Methodismus“ mit dem Ziel der „Förderung und Vertiefung wissenschaftlicher Erkenntnisse zum Methodismus“.⁹ Federführend trat hierbei der seit 1953 amtierende Bischof Carl Ernst Sommer in Erscheinung, der die Fortsetzung der „Beiträge zur Geschichte des Methodismus“ mit

⁴ Vgl. hierzu exemplarisch die Skizzierung des Forschungsstandes zur Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft in Deutschland bei: *Ulrike Schuler*: Die Evangelische Gemeinschaft. Missionarische Aufbrüche in gesellschaftlichen Umbrüchen, emk studien 1, Stuttgart 1998, 30–35.

⁵ *J. W. Ernst Sommer*: John Wesley und die soziale Frage, Bremen 1930.

⁶ *John L. Nuelsen*: Die Ordination im Methodismus. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte, Bremen 1935.

⁷ *Theophil Funk*: Die Anfänge der Laienmitarbeit im Methodismus, Bremen 1941.

⁸ *Martin Schmidt*: John Wesleys Bekehrung, Bremen 1938.

⁹ Zitiert nach *Ulrike Knöllner*: Vom Original der Christian Library bis zum Mikrofilm. Das Zentralarchiv in Reutlingen ist 50 Jahre alt geworden, in: EmK Geschichte. Quellen – Studien – Mitteilungen 2/2015, 64–70, hier: 65.

den Bänden 6 und 7 initiierte und zudem mit den „Mitteilungen der Studiengemeinschaft“ ein Periodikum für kleinere Studien, Informationen und Annotationen schuf. Diese erschienen von 1962 bis 1967 in vier Jahrgängen.

Ein Blick auf die Inhalte der *Mitteilungen* zeigt, dass das Forschungsinteresse in den 1960er Jahren vornehmlich dem Leben und Wirken John Wesleys und der Gründerpersönlichkeiten des Methodismus in Deutschland galt.¹⁰ Die Namen der Autoren lassen erahnen, dass die methodistische Geschichtsforschung ihr Rückgrat stets im Personal der theologischen Ausbildungsstätten hatte, wengleich sie nie auf diesen Personenkreis beschränkt blieb.

Eine erfreuliche Ausweitung des Forscherkreises und der bearbeiteten Themen trat 1968 mit der Vereinigung der Methodistenkirche und der Evangelischen Gemeinschaft (EG) zur Evangelisch-methodistischen Kirche ein. Auch die EG war bis dahin nicht untätig geblieben, wie Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft in Amerika¹¹, eine Biografie Jakob Albrechts¹² oder die Jubiläumsschrift „100 Jahre Evangelische Gemeinschaft in Europa 1850-1950“¹³ belegen.

Die aus der Teilung Deutschlands resultierende Einrichtung eines eigenen Bischofssprengels für das Gebiet der DDR im Jahr 1970 hat die gemeinsame Geschichtsforschung erschwert, aber nicht zum Erliegen gebracht. Die historische Arbeit wurde in beiden Teilen Deutschlands fortgesetzt, jedoch waren die Publikationsmöglichkeiten im Westteil ungleich größer. Seit 1968 erschienen in immer dichter Folge neue Bände der *Beiträge zur Geschichte*, nunmehr der *EmK*. Die *Mitteilungen der Studiengemeinschaft* wurden wieder ab 1980 mit zwei Hefen pro Jahr herausgegeben. 2001 erfolgte die Umbenennung in *EmK Geschichte. Monografien* bzw. *EmK Geschichte. Quellen – Studien – Mitteilungen*. Bis heute ist die Zahl der Monografien auf 58 Bände angewachsen und *Quellen – Studien – Mitteilungen* erscheint gegenwärtig im 36. Jahrgang. Ergänzung fanden diese Publikationen in der Schriftenreihe *emk studien*, und auch *emk forum* sowie die von der Theologischen Hochschule Reutlingen herausgegebene Zeitschrift *Theologie für die Praxis* warteten in der Vergangenheit immer wieder mit kirchen- und theologiegeschichtlichen Beiträgen auf. Hinzu kommen zahlreiche Einzelveröffentlichungen. Die methodistische Geschichtsforschung ist also in den letzten 80 Jahren sehr produktiv gewesen.

Unübersehbar ist dabei freilich, dass die erdrückende Mehrheit der Autoren aus den eigenen Reihen kam. Allzu selten haben Nichtmethodisten den Blick von außen auf die EmK gerichtet – ein Phänomen, das für andere

¹⁰ Ein Gesamtverzeichnis aller seit 1962 erschienenen Mitteilungen findet sich unter <http://www.emk-studiengemeinschaft.de>.

¹¹ *Ruben Jäckel*: Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft, Bd. 1: 1800-1850, Bd. 2: 1850-1875, Cleveland/Ohio 1892/95.

¹² *Ders.*: Jakob Albrecht und seine Mitarbeiter, Stuttgart 1880.

¹³ *Reinhold Kücklisch / Sebastian Schaffner*: 100 Jahre Evangelische Gemeinschaft in Europa 1850-1950, Stuttgart 1950.

Freikirchen ganz ähnlich zu beobachten ist. Doch zunächst zur Frage nach den aus der eigenkirchlichen Perspektive heraus bearbeiteten Themenfeldern: Diese sind ein Spiegelbild dessen, was sich die Studiengemeinschaft, und damit weithin die methodistische Geschichtsforschung insgesamt als Aufgaben verordnet und als Ziele gesetzt hat. Aus der Satzung der Studiengemeinschaft lässt sich dazu wie folgt zitieren:

„Ziele: Wir beschreiben und analysieren Ereignisse und Entwicklungen im Methodismus. Wir stellen das Leben und Wirken von herausragenden Personen in der methodistischen Tradition dar. Damit wollen wir das Verstehen von Zusammenhängen in Kirche und Gesellschaft, Theologie und Geschichte fördern und so die Identität und den Auftrag der EmK erkennen helfen.

Aufgaben: Wir sammeln Quellenmaterial, fördern Einzelstudien, vernetzen historisch Interessierte, publizieren Forschungsergebnisse, informieren über neue Literatur und über einschlägige Veranstaltungen.“

Mit anderen Worten: Methodistische Geschichtsforschung wird nicht als Selbstzweck betrieben. Vielmehr sah und sieht sie sich in der Pflicht, das methodistische Erbe für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Dem Stichwort der Identitätsstiftung kommt hier einiges an Bedeutung zu. Dabei steht außer Frage, dass es eines wissenschaftlichen Rüstzeugs bedarf, um den Dialog zwischen Geschichte und Gegenwart anzuleiten. Entsprechend galt und gilt der Aufbereitung und Zugänglichmachung der Quellen ein Hauptaugenmerk. Hinzuweisen ist in erster Linie auf die englischen Originaltexte, die als Predigten, Briefe, Tagebücher oder literarische Werke der Gründergestalten des Methodismus vorliegen und auch einer deutschsprachigen Leserschaft zugänglich gemacht werden sollen. Beträchtliches ist hier bereits geschehen. So liegen die Lehrpredigten John Wesleys und andere seiner Grundsatzschriften in zum Teil mehreren deutschen Ausgaben vor. Und erst jüngst hat Martin E. Brose das ambitionierte Projekt der Übersetzung von Charles Wesleys Tagebuch 1736-1756 begonnen. Die ersten zwei Bände bis 1740 sind bereits erschienen.¹⁴ Ein weiterer befindet sich im Druck. Doch es sind auch Selbstzeugnisse weniger exponierter Persönlichkeiten, die mittlerweile übersetzt und kommentiert vorliegen, z. B. Briefe Susanna Wesleys an ihren Sohn Charles¹⁵ oder des Bruders Samuel Wesley¹⁶, die Kontexte, Lebenshorizonte und Prägungen der Gründergestalten des Methodismus veranschaulichen helfen.

Die Editionen deutscher Quellen widmen sich ebenfalls Tagebüchern, Briefen und Autobiografien, z. B. dem Brieftagebuch von Ludwig Sigismund Jacoby¹⁷, dem ersten Missionar in Bremen 1849, oder den Lebenserinnerun-

¹⁴ *Martin E. Brose*: Charles Wesley Tagebuch 1736–1738, EmK Geschichte 56, Frankfurt am Main 2007; *Ders.*: Charles Wesley Tagebuch 1739–1740, EmK Geschichte 56, Frankfurt am Main 2012.

¹⁵ *Ders.*: „My Dear Charles“. Zwei Briefe von Susanna Wesley aus dem Jahre 1738 an ihren Sohn Charles, in: EmK Geschichte 2/2003, 5–20.

¹⁶ *Ders.*: Samuel Wesley jun. (1670–1739): Briefe, in: EmK Geschichte 1+2/2010, 21–58.

¹⁷ Aus dem Brieftagebuch von Ludwig S. Jacoby, in: Mitteilungen der Studiengemeinschaft I (1962).

gen des umstrittenen, weil in den Nationalsozialismus verstrickten methodistischen Bischofs Melle.¹⁸ Ein spezielles Interesse haben jedoch auch Texte gefunden, die sich auf das Ringen der Methodisten um staatliche Anerkennung im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert beziehen, und die damit die rechtliche Seite der Anfänge methodistischer Arbeit in Deutschland beleuchten. Als Beispiele seien die Edition der „Mitteilung an den Bremer Senat über die Bildung der Bischöfl. Methodistengemeinde 1851“¹⁹, die Bitte um Anerkennung im Königreich Württemberg 1852²⁰ sowie die vorzügliche Quellensammlung von Rüdiger Minor zu den Anfängen des Methodismus in Sachsen²¹ genannt.

Ohnehin kann sich wohl keine Historiografie der Faszination der Anfänge einer Bewegung entziehen. Hier hat man vor allem regionalgeschichtliche Zugänge gewählt und dabei kaum einen deutschsprachigen Landstrich ausgelassen. So liegen heute u. a. Aufsätze und Monografien zu den Anfängen des Methodismus in Bayern, Bremen, Hessen, Nordwestdeutschland, Österreich, Sachsen und Württemberg vor. Die Unterschiede in den Freiheiten der Religionsausübung in den deutschen Territorialstaaten im 19. Jahrhundert, aber auch die durchgängig kritische Einstellung weiter Bevölkerungsteile gegenüber dem Methodismus als einem „angelsächsischen Gewächs“ sind hier gut herausgearbeitet worden. Überhaupt verrät die Anlage vieler jüngerer Arbeiten nicht mehr die ausschließlich deskriptive Art, sondern die Erhellung von Gründungsgeschichten auf der Basis von z. B. ekklesiologischen Fragestellungen – wenn etwa Karl Heinz Voigt und Christoph Raedel unterschiedliche Blickwinkel zum Thema „Methodistische Kirchenbildung: ja oder nein“ entfalten.²² Solche Kontroversen sind ausdrücklich zu begrüßen, denn sie bringen die Forschung voran.

Ein Weg, den es weiter zu verfolgen gilt, ist auch die Verortung der methodistischen Mission innerhalb der großen internationalen und interdenominationalen Geistesströmungen und Frömmigkeitsbewegungen. „Wie methodistisch war die Erweckung in der französischsprachigen Schweiz?“ fragte Patrick Streiff 1995²³ in einem Aufsatz und Thomas Kraft verglich 2001 Sozialethik und Reformprogramme bei August Hermann Francke und

¹⁸ Klaus Schneider (Hg.): F. H. Otto Melle, „Fußspuren Gottes in meinem Leben.“ Lebenserinnerungen 1875–1936, hg. im Selbstverlag, Rübgarten 2005.

¹⁹ Dorothea Sackmann: Mitteilung an den Bremer Senat über die Bildung der „Bischöflichen Methodistengemeinde vom 6. Januar 1851, in: EmK Geschichte 1/2001, 47–49.

²⁰ „Johann Conrad Link und Johannes Nikolai bitten um Anerkennung und Genehmigung ihrer Thätigkeit“ im Königreich Württemberg (1852), in: EmK Geschichte 2/2001, 28–39.

²¹ Rüdiger Minor: Quellen zur Geschichte des Methodismus in Sachsen 1860–1900, Leipzig 1968.

²² Karl Heinz Voigt: Methodistische Kirchenbildung ja oder nein? Quellen zu einer „heiklen Frage“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: EmK Geschichte 1/2004, 12–23; Christoph Raedel: Erwiderung, in: ebd., 23–26.

²³ Patrick Streiff: Wie „methodistisch“ war die Erweckung in der französischsprachigen Schweiz?, in: Mitteilungen der Studiengemeinschaft 2/1995, 30–56.

John Wesley unter der Überschrift „Pietismus und Methodismus“.²⁴ Thomas Hahn-Bruckart stellte Beobachtungen zu einer erwecklichen Gemeinschaftsbewegung zwischen Methodismus, Christentumsgesellschaft und Herrnhutertum 1808 in Ostfriesland an²⁵ und Karl Heinz Voigt untersuchte in mehreren Arbeiten die vielfältigen Einflüsse und Wechselwirkungen zwischen Methodismus und Heiligungsbewegung, Gemeinschaftsbewegung, Evangelischer Allianz und Ökumene.

Ein bedeutendes Potential erwächst der methodistischen Geschichtsforschung aus der Internationalität der Kirche. So fanden aufgrund des methodistischen Selbstverständnisses als weltweite Bewegung Beiträge wie „Die Methodistenkirche in Österreich bis zum Jahre 1920“²⁶ oder „Der Methodismus in Russland und den baltischen Ländern“²⁷ Aufnahme in die eingangs vorgestellten Schriftenreihen. Für künftige Forschungen bieten sich hier Möglichkeiten, die Fragestellung der modernen Geschichtswissenschaft nach Interkulturalität und Kulturtransfer aufzugreifen bzw. zu vertiefen. Dass dabei mit substanziellen Ergebnissen zu rechnen ist, haben die diesbezüglichen Pionierarbeiten von Reinhild Bettina Jetter zum interkulturellen Beitrag der Japan-Missionarin Gertrud Kücklich von der EG²⁸ und Thomas Hahn-Bruckart in seiner preisgekrönten Studie zu dem deutsch-amerikanischen Erweckungsprediger Friedrich von Schlümbach²⁹ überzeugend dargelegt. Man wünscht sich weitere Arbeiten zu den transatlantischen Wechselwirkungen zwischen amerikanischem und deutschem bzw. kontinentaleuropäischem Methodismus, und das in beiderlei Hinsicht: einmal in Bezug auf die deutsche Auswandererbewegung, zum zweiten aber auch auf die Rückwirkungen des amerikanischen Methodismus auf Deutschland. Hier sind ebenfalls bereits Anknüpfungspunkte gefunden, etwa indem die Brückenfunktion solch symbolträchtiger Orte wie der Seehäfen Bremen und Hamburg³⁰ für den transatlantischen Austausch gegenwärtig thematisiert wird.

²⁴ *Thomas Kraft*: Pietismus und Methodismus. Sozialethik und Reformprogramme von August Hermann Francke und John Wesley im Vergleich, EmK Geschichte 47, Stuttgart 2001.

²⁵ *Thomas Hahn-Bruckart*, „I collected one class.“ Beobachtungen zu einer erwecklichen Gemeinschaftsbildung zwischen Methodismus, Christentumsgesellschaft und Herrnhutertum an der ostfriesischen Nordseeküste im Jahre 1808, in: EmK Geschichte, Heft 1+2/2014, 10–18.

²⁶ *Helmut Nausner*: Die Methodistenkirche in Österreich bis zum Jahre 1920, in: Mitteilungen der Studiengemeinschaft 1/1999, 3–21.

²⁷ *Rüdiger Minor*: Der Methodismus in Russland und den baltischen Ländern, in: EmK Geschichte, Heft 1+2/2014, 19–41.

²⁸ *Reinhild Bettina Jetter*: Gertrud Kücklich – Japan-Missionarin der Evangelischen Gemeinschaft. Ein Beitrag zur interkulturellen Bedeutung christlicher Missionsarbeit anhand ihrer Berichte von 1922 bis 1975, Stuttgart 2002 [EmK Geschichte 48].

²⁹ *Thomas Hahn-Bruckart*: Friedrich von Schlümbach. Erweckungsprediger zwischen Deutschland und Amerika. Interkulturalität und Transkonfessionalität im 19. Jahrhundert, AGP 56, Göttingen 2011.

³⁰ *Karl Heinz Voigt*: Methodistische Mission in Hamburg (1850-1900). Transatlantische Einwirkungen, Göttingen 2010.

Jenseits der Orte sind es Personen, die solche Brückenfunktionen einnehmen. Von Gertrud Kücklich und Friedrich von Schlümbach war soeben die Rede. Die Aufzählung ließe sich um die jüngeren Studien zu dem Griechenland-Missionar Christoph Heinrich Friedrich von Bialloblotzky³¹ oder zu Rudolf und Antonia Brenneiser und ihren Dienst in den deutschsprachigen Gebieten Brasiliens³² erweitern. Um bei Personen zu bleiben: Die Wiederentdeckung der Biografie als eines fruchtbaren Zugangs zum historischen Geschehen hat dieses Genre zum zahlenmäßig größten Resultat methodistischer Geschichtsforschung der letzten Jahre werden lassen. Allein schon die weit über 250 Personenartikel von Karl Heinz Voigt für das Biographisch-bibliographische Kirchenlexikon (BBKL) sind der besonderen Erwähnung wert. Auch darüber hinaus wurde namhaften Bischöfen und einfachen Bibelkolporteurs, Predigern und Liederdichtern, Theologie-Professoren und Diakonissen, Frauen und Männern aus unterschiedlichen Zeiten und kulturellen Kontexten ein bleibender Platz im kollektiven Gedächtnis gesichert. So haben bekannte Persönlichkeiten, wie der Liederdichter Ernst Gebhardt³³ oder Bischof Friedrich Wunderlich³⁴, aber auch der weniger bekannte „Arbeiter-Priester“ Heinz Ludwig, der in einem DDR-Großbetrieb missionierte³⁵ oder der Kirchenbaumeister Paulus Zeuner, der die großen ostdeutschen Nachkriegskirchen der 1950er Jahre schuf³⁶, ihre Biografen gefunden. Freilich vermisst man in diesem Reigen noch eine ganze Reihe exponierter Persönlichkeiten. Längst überfällig erscheinen z. B. wissenschaftlich-kritische Biografien über die Bischöfe John L. Nuelsen und F. H. Otto Melle. Hier gilt es, eine erfreuliche Tendenz der Gegenwart fortzusetzen, nämlich den Verzicht auf Lebensbilder panegyrischen Charakters zugunsten des beharrlichen Fragens nach den konkreten Prägungen, Denkmustern und Handlungsspielräumen einer Person, um insbesondere die Leitfiguren der methodistischen Bewegung in ihren Möglichkeiten und Grenzen auf ein menschliches Maß zu bringen.

Solche kontextualisierten Biografien mögen helfen, auch schwierige Phasen in der Geschichte des deutschen Methodismus angemessen aufzuarbeiten. Ein mehrfach behandeltes, aber offenbar noch immer nicht abgeschlossenes Thema ist die Rolle der BMK im Dritten Reich. Lange hat sich die metho-

³¹ *Nicholas M. Railton*: Christoph Heinrich Friedrich Bialloblotzky – methodistischer Missionar in Griechenland und Ägypten, in: EmK Geschichte, Heft 2/2001, 40–45.

³² *Helmuth Renders*: Rudolf und Antonia Brenneiser und die deutschsprachige Missionsarbeit der brasilianischen Methodistenkirche im Bundesstaat Sao Paulo / Brasilien (1927-1943), in: ebd., 8–27.

³³ *Theophil Funk*: Ernst Gebhardt der Evangeliumssänger, Berlin 1965 (ND Stuttgart 1969); Rosmarie Lauber, Ernst Gebhardt – dichter, Sänger und Verkündiger, in: EmK Geschichte, Heft 1/2001, 2–11.

³⁴ *Karl Heinz Voigt*: Friedrich Wunderlich – ein Brückenbauer Gottes, Stuttgart 1982.

³⁵ *Carl Ordnung*: Pastor und Industriearbeiter. Der ungewöhnliche Weg von Heinz Ludwig (1927–2004), in: EmK Geschichte 1/2004, 27–59.

³⁶ *Michael Wetzel*: Paulus Zeuner (1902-1986). Kirchenbaumeister der Methodistenkirche in Mitteldeutschland, in: EmK Geschichte 2/2011, 5–23.

distische Geschichtsforschung damit schwergetan. Erst Autoren wie Michel Weyer, der die Haltung der Methodisten gegenüber dem Judentum untersuchte³⁷, Karl Heinz Voigt, der sich u. a. mit verschiedenen Schuldbekennnissen auseinandersetzte,³⁸ oder der österreichische Kirchengeschichtler Helmut Nausner in seinem jüngsten Beitrag zu Bischof Melle³⁹ fanden klare Worte im Horizont von Schuld und Versagen, aber auch des aufrechten Widerstands Einzelner. Unbefangener haben sich methodistische Historiker aus den USA mit der NS-Zeit auseinandergesetzt. Sie sind dabei jedoch zu sehr pauschalisierenden Urteilen gelangt. Bezeichnenderweise ist die Rolle des Methodismus zwischen 1933 und 1945 bis heute eines der wenigen Themen, die das Interesse auch von nichtmethodistischen Historikern gefunden haben bzw. in akademischen Qualifikationsschriften an deutschen Universitäten behandelt wurden. Die bislang umfangreichste Arbeit zum Gegenstand jedenfalls erschien aus der Feder von Herbert Strahm.⁴⁰ Inhaltlich viel weitgefaster und anders akzentuiert, aber hier unbedingt nennenswert, ist zudem die zweibändige Dissertation von Martin Gerhard Kupsch über methodistische Stellungnahmen zu Krieg und Frieden.⁴¹

Für die Betrachtung der Zeit nach 1945 bleiben erhebliche Forschungsdefizite festzuhalten. Zwar wurde der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und Österreich facettenreich dargestellt und der Weg zur Kirchenvereinigung 1968 nachgezeichnet. Doch ist beispielsweise die Geschichte der EmK in der DDR ein noch weithin unbestelltes Feld. Andere Freikirchen sind hier wesentlich weiter. Immerhin hat ein „Gremium zur Darstellung der Geschichte der Ostdeutschen Jährlichen Konferenz“ 1997 eine etwa 350-seitige Quellensammlung mit dem Titel „Eine offene Flanke zur Welt“ vorgelegt⁴² und 2011 erschien eine Zusammenstellung der Konferenz-Referate und Bischofsbotschaften.⁴³ Die kompilatorische Leistung ist ausdrücklich zu würdigen, die wissenschaftliche Auswertung dieser Quellen steht jedoch noch im Raum. Von einer solchen kann man im Blick

³⁷ *Michel Weyer*: Kein Ruhmesblatt methodistischer Geschichte. Die „Judenfrage“ im deutschen Methodismus, in: *Daniel Heinz* (Hg.), *Freikirchen und Juden im „Dritten Reich“*. Instrumentalisierte Heilsgeschichte, antisemitische Vorurteile und verdrängte Schuld, Kirche – Konfession – Religion 54, Göttingen 2011, 103–126.

³⁸ *Karl Heinz Voigt*: *Schuld und Versagen der Freikirchen im „Dritten Reich“*. Aufarbeitungsprozesse seit 1945, Frankfurt am Main 2005.

³⁹ *Helmut Nausner*: Bischof F. H. Otto Melle und seine ungeklärte Beziehung zum nationalsozialistischen Staat, in: *EmK Geschichte* 1+2/2014, 76–93.

⁴⁰ *Herbert Strahm*: *Die Bischöfliche Methodistenkirche im Dritten Reich*, MKHS 3, Stuttgart 1989.

⁴¹ *Martin G. Kupsch*: *Krieg und Frieden. Die Stellungnahmen der methodistischen Kirchen in den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Kontinentaleuropa*, 2 Bde., Frankfurt am Main 1982.

⁴² *Gremium zur Darstellung der Geschichte der Ostdeutschen Jährlichen Konferenz* (Hg.): *Eine offene Flanke zur Welt. Die Evangelisch-methodistische Kirche in der DDR. Dokumente und Erfahrungen, Beiträge zur Geschichte der EmK* 46, Stuttgart 1997.

⁴³ *Ulrike Schuler* (Hg.): *Spiritualität und Weltverantwortung. Festschrift zum 80. Geburtstag von Armin Härtel*, *EmK Geschichte* 55, Frankfurt am Main.

auf Karl Zehrer's kürzlich erschienenen Buch über die EmK in der DDR⁴⁴ nur mit Abstrichen sprechen. Der Verfasser erlag der Versuchung eine Gesamtdarstellung zu schreiben noch bevor Einzelstudien vorliegen. Soweit zu sehen, geschieht die Bearbeitung von Einzelaspekten der DDR-Geschichte sehr zögerlich. Gleichwohl deuten die wenigen vorhandenen Studien eine Bandbreite möglicher Forschungsthemen an. Neben der klassischen Fragestellung nach dem Verhältnis zum Staat sind das u. a. die ökumenischen, gesellschaftlichen und internationalen Beziehungen und die konkreten sozialen Wirklichkeiten, denen die EmK in ihrem Dienst begegnen wollte und begegnet ist.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien einige weitere Themenfelder genannt, die man gerade beginnt als Forschungsdesiderate wahrzunehmen. Dazu zählt die Rolle von Frauen innerhalb der methodistischen Bewegung. Eine gewisse Aufmerksamkeit hat die Frauen-Ordination im Methodismus gefunden und 2012 erschien anlässlich des 125-jährigen Jubiläums des Frauenwerks der EmK ein Aufsatz von Ulrike Voigt mit dem einprägsamen Titel „Wir wollten kein Damenkränzchen sein, sondern etwas tun.“⁴⁵ Insgesamt jedoch scheint die Frage nach dem Beitrag von Frauen zur Bibelverbreitung, Evangelisation, christlicher Bildungsarbeit und Diakonie noch nicht hinreichend beantwortet, geschweige denn prägende Persönlichkeiten genügend gewürdigt zu sein.

Forschungsdefizite sind auf der Ebene der Institutionen-Geschichte zu konstatieren. Zum Leben der EmK gehören theologische Ausbildungsstätten, Verlagshäuser, Diakonissenanstalten und Krankenhäuser, eine Zeltmission, die Rundfunkarbeit und die Weltmission. Welche Bedeutung sie für den Methodismus haben, welche gesellschaftliche Breitenwirkung sie möglicherweise erzielen und andere Fragen heißt es zu erhellen. Eine Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der theologischen Ausbildung im deutschsprachigen Methodismus im Jahr 2008⁴⁶ mag als gelungener Einstieg in ein weitläufiges Themenfeld gelten. Des Weiteren sei auf die Notwendigkeit verwiesen, „Flüchtlingsgeschichten“ zu erforschen. Ein Großteil der EmK-Gemeinden in Norddeutschland, speziell in Mecklenburg-Vorpommern, ist durch Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten entstanden. Wie systematisch hat die Kirche sich um Flüchtlinge bemüht? Was haben Flüchtlinge in die Gemeinden eingebracht bzw. wie wurde Gemeinden, Frömmigkeit, vielleicht gar die Theologie dadurch verändert? Solche Fragen wirft Karl Heinz Voigt im Blick auf die methodistische Diaspora-Arbeit in

⁴⁴ *Karl Zehrer*: Das Netz ist zerrissen, wir sind frei. Die Evangelisch-methodistische Kirche in der DDR, Selbstverlag des Verfassers 2010.

⁴⁵ *Ulrike Voigt*: „Wir wollten kein Damenkränzchen sein, sondern etwas tun!“ 125 Jahre Frauenwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche, in: EmK Geschichte 2/2012, 5–38.

⁴⁶ *Ulrike Schuler* (Hg.): Glaubenswege – Bildungswege. 150 Jahre theologische Ausbildung im deutschsprachigen Methodismus Europas, EmK Geschichte 1+2/2008.

Mecklenburg-Vorpommern zwischen 1945 und 1968 auf.⁴⁷ An ihnen müsste dringend weitergearbeitet werden, nicht zuletzt um gegenwärtige Aufgaben und Herausforderungen bewältigen zu können. Zu fragen ist ferner nach dem Gestaltwandel des Methodismus auf liturgischem und kirchenarchitektonischem Gebiet, der in den 1950er Jahren einsetzte, und den dahinterstehenden theologischen Konzepten. „Kirche und Kirchenraum“⁴⁸ titelt eine neuere Studie, die auf diesen Forschungsgegenstand aufmerksam machen will. Hymnologische Forschungen, zuletzt 2010 zusammengefasst in dem Band „*Im Lied geboren*“⁴⁹ sind fortzusetzen und die Stellung und Bedeutung der Laienmitarbeit ist noch stärker zu würdigen. Es gibt also ein uferloses Meer an Forschungsfragen.

Abschließend seien einige Probleme und Herausforderungen für die künftige methodistische Geschichtsforschung benannt. Da ist erstens der Zustand der Archive. Die beiden wichtigsten methodistischen Archive in Deutschland, das Zentralarchiv in Reutlingen und das Archiv für die Überlieferung der EmK in der DDR in Zwickau-Planitz sind wenig bekannt und werden dementsprechend selten genutzt. Das hängt auch damit zusammen, dass viele Archivbestände noch unverzeichnet oder nicht elektronisch recherchierbar sind. Verzeichnungen wurden oft nicht nach archivfachlichen Gesichtspunkten vorgenommen, weil solche Kenntnisse von dem meist ehrenamtlich tätigen Personal nicht zu erwarten sind. Verfilmungen und Digitalisierungen scheitern an fehlenden Finanzen, Mikrofilme und Tonträger können nur benutzt werden, sofern entsprechende Technik vorhanden ist. Noch bedenklicher stellen sich Pflege und Zustand manch lokalen Gemeindearchivs dar. Um Forschungsvoraussetzungen zu verbessern, ist deshalb eine kontinuierliche Sorgfalt bei der Erschließung und Zugänglichmachung von Archivalien notwendig. Dazu bedarf es fachkundiger Anleitung für Archivare, ganz ähnlich wie es die nützliche Handreichung *Wie erarbeite ich eine Gemeindegeschichte* für Chronisten seit 1983 gibt.⁵⁰ Unter den Forschenden selbst sollte zur Bewusstseinsbildung darüber beigetragen werden, welche Potentiale auch staatliche und landeskirchliche Archive für die Bearbeitung vieler Forschungsprojekte bieten. Ein zweites: Realistischerweise wird man auch weiterhin davon ausgehen müssen, dass der Kreis methodistischer Geschichtsforscher sehr überschaubar bleibt. An deutschen Universitäten und Hochschulen trifft man auf Forschungsprofile, die frei-

⁴⁷ *Karl Heinz Voigt*: „Auf eigenen Füßen stehen...“ Die methodistischen Kirchen in der Nachkriegszeit im heutigen Mecklenburg-Vorpommern, Teil 1, in: EmK Geschichte 1/2013, 16-36; Teil 2, in: ebd. 2/2013, 5-32; *Ders.*: „Auf eigenen Füßen stehen...“ Die Evangelische Gemeinschaft in Mecklenburg-Vorpommern und angrenzenden Gebieten nach 1945, in: ebd., 1+2/2014, 42-75.

⁴⁸ *Ulrich Ziegler*: Kirche und Kirchenraum – ein Überblick mit Überlegungen zum methodistisch geprägten Kirchenbau, in: EmK Geschichte, Heft 1/2011, 32-49.

⁴⁹ *Hartmut Handt* (Hg.): „... im Lied geboren.“ Beiträge zur Hymnologie im deutschsprachigen Methodismus, EmK Geschichte 54, Frankfurt am Main 2010.

⁵⁰ *Karl Heinz Voigt*: *Wie erarbeite ich eine Gemeindegeschichte?*, Reutlingen 1983.

kirchlichen Themen wenig Platz bieten. Akademische Meriten erwirbt man sich eher anderswo. Gleichwohl sollte zu akademischen Qualifikationsarbeiten zum Methodismus ermuntert und der Kontakt zu Universitäten gesucht werden. Die Theologische Hochschule Reutlingen (FH) verfügt zudem über internationale Netzwerke und Kooperationen mit anderen methodistischen Ausbildungsstätten, die geeignet scheinen, länderübergreifend historisch zu arbeiten. Diesen Zweck verfolgt auch die europäische Sektion der World Methodist Historical Society, deren Ausbau zu einer Art Dachverband aller methodistischen Kirchenhistoriker in Europa derzeit erfolgt. Die chronische Unterfinanzierung der einzelnen historischen Gesellschaften und die geringen personellen Ressourcen werden freilich bleibende Herausforderungen sein.

Zu guter Letzt: Wie eingangs ausgeführt, sieht sich die methodistische Geschichtsforschung in einer Brückenfunktion zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Wissenschaftlichkeit und Alltagsrelevanz. Ein Kreis von ca. 200 Personen, der sich im Augenblick durch verbindliche Mitgliedschaft in der Studiengemeinschaft für Geschichte der EmK zusammengefunden hat, darf dankbar erwähnt werden. Er hilft, die Anliegen und Ergebnisse der Forschung in Kirche und Gemeinde hineinzutragen. Doch sollten gewiss auch ergänzende Wege gesucht werden. Hier hat die deutsche EmK gerade eine Idee der Britischen Methodistenkirche aufgegriffen. Im Projekt „Heritage Sites“ strebt man im Mutterland des Methodismus anhand historisch bedeutsamer Stätten die Verknüpfung von historischer Forschung, Gestaltung von Kulturlandschaften und touristischer Bewerbung an. Das ist für Deutschland mit seiner später einsetzenden methodistischen Tradition schwieriger als für Großbritannien. Aber es bietet jenseits der im Hinblick auf 2017 schon lange spürbaren Konjunktur von Lutherstätten, Lutherwegen u. ä. die Chance, dezent aber pointiert zur Wahrnehmung des Methodismus in historischer und gegenwärtiger Gestalt beizutragen. Ein *Handbuch historischer Stätten des Methodismus* ist jedenfalls derzeit im Entstehen. Ermutigend an diesem Beispiel ist, dass solche Impulse oft aus der Einbindung in Netzwerke, in diesem speziellen Fall des internationalen Methodismus, erwachsen. Deshalb gilt die Schlussbemerkung der Ermutigung, die die methodistische Geschichtsforschung dem Verein für Freikirchenforschung als einem für sie ganz entscheidenden Netzwerk verdankt. Vom Beginn der Vereinsarbeit an haben methodistische Historiker hier offene Aufnahme gefunden, ihre Forschungsergebnisse vorstellen und diskutieren können; ja, konnten sie durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte anderer Freikirchen eine wichtige Basis für vergleichende Betrachtungen gewinnen. Sie haben den Verein ein Stück mitgeprägt, und sie teilen die Hoffnung auf eine weiterhin fruchtbare und inspirierende Vereinstätigkeit.